

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 34 (1958-1959)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Des Pudels Kern  
**Autor:** Vogel, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1073285>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Des Pudels Kern

*Erzählung von Traugott Vogel*

*Zeichnung von Emil Medardus*

Wieder einmal hatte unser Vater die Gartenarbeit liegen lassen und sich mit seinen Berufsgenossen für einige Tage auf die Reise begeben. Solches kam nur alle paar Jahre einmal vor, und wir Zurückgebliebenen waren dann jedesmal erstaunt, daß alles in Haus und Garten dennoch seinen gewohnten Lauf nahm, einem Schiff auf hoher See vergleichbar, das weiterfährt, auch wenn sein Kapitän sich zur Ruhe gelegt hat. Freilich wirkte ja nach wie vor die Mutter im Hause, und im Garten sah unser Meisterknecht, der junge, brave Meinrad, zum Rechten.

Es traf dann doch etwas ein, das uns den Vater vermissen ließ: Unser nächster Nachbar, ein alter, etwas verkommener Bildhauer,

starb unverhofft. Er hatte sich seit vielen Jahren auf einem unserer Grundstücke angesiedelt. Der Vater war seinerzeit bereit gewesen, ihm jenes kleine Stück des Gartengeländes zu überlassen, auf dem er sich notdürftig und dennoch auf längere Dauer einrichten konnte. Der Sonderling hieß Dürsteler, und seine Werkstatt, die er als Atelier bezeichnete, bestand aus einem ausgedienten Straßenbahnwagen, dem er nach und nach einige Geräteschuppen und Schutzdächer aus Blech und Holz angebaut hatte. Die ganze kleine Niederlassung war mit Bretterzaun und Sträuchern eingehengt worden, und derart hielt sich der menschenscheue Mann die Welt vom Leibe. Den geringen Pachtzins, den Dürsteler unserem Vater zu

entrichten hatte, blieb er jahrelang und bis zu seinem Ende schuldig, freilich nicht eigentlich über seinen Tod hinaus; denn schließlich hat er unsere Nachsicht und Duldsamkeit auf seine ganz eigene Weise entgolten, wie ich nun gleich darlegen möchte. Hingegen bei Lebzeiten, da lieb er sich Geräte aller Art aus: Kessel, Spaten, zuweilen auch Möbelstücke und sogar Lebensmittel, selbst Futter für seine Tiere, und niemand erwartete, daß er sich dafür erkenntlich zeige. Unser Vater habe eben den Narren an dem Kauz gefressen, pflegte meine Mutter zu sagen.

Dürsteler, Kastor Dürsteler, Bildhauer, wie er sich nannte, zog es also vor, hinter Hag und Hecke ganz für sich zu werken, lud auch kaum jemanden anders als unsern Vater ein, zuweilen einen Blick in sein Gärtchen und in die Werkstatt zu tun, – und wenn der Vater von einem Besuche bei Dürsteler kam, schien es uns, er sei ein wenig nachdenklicher und versonnener als sonst, als habe er dort Umstände getroffen, die ihn im Gemüte verändert hatten. – Einmal erfuhren wir durch den Vater, daß der eigensinnige Untermieter um die Erlaubnis nachgesucht habe, einen kleinen Tümpel auszuheben, um darin Lehm für seine Arbeiten zu gewinnen und im Tümpel zu baden mitsamt seinen Tieren. Der Vater habe ohne zu zögern zugesagt.

Gewiß, Tiere gab es in jenen Bretterhütten zur Genüge oder gar im Überflusse. Dürsteler hielt sich Hühner und Enten, auch Katzen, Kaninchen und einen Hund; zuweilen hörte man sogar das Blöken eines Schafes, oder es meckerten Ziegen. Wir erfuhren oder errieten, daß er die meisten dieser Tiere als Vorlagen für seine Arbeiten benötigte: er bildete sie in Tonerde oder Gips nach und schlug ihr Bild aus dem Stein. Den Hund aber hielt er als Freund und hatte ihm seinen eigenen Vornamen gegeben: Kastor. Es war eine Art Pudel und glich auffallend seinem Herrn.

Dieser Pudel Kastor ist eigentlich die Hauptgestalt meiner Geschichte, und wenn ich seinen Namen nenne und an ihn denke, sehe und höre ich zugleich beide, den Meister und den Hund, und sie gleichen einander in meiner Erinnerung wie Zwillingbrüder: lange, seidenweiche Haare hangen ihnen in die gewölbte Stirn und über die kleinen, tief liegenden, von struppigen Brauen beschatteten Augen; ihre Ohren werden von behaarten Lappen bedeckt: bei Dürsteler sind es die Hänger der Mütze, die er zu

jeder Jahreszeit trug, beim Hund die Ohrläppchen, die dort baumeln. Und die Laute, die sie von sich gaben, glichen eher einem heisern Krächzen als menschlichem Reden oder tierischem Bellen. Und dennoch: Mann und Hund Kastor, so fremd sie mir blieben, befremdeten sie mich nicht eigentlich. Inmitten der weiten Natur unseres Gartens und des summenden Riedes lag ihre Heimstatt wie eine geheimnisvolle Insel. Einmal, als ich dem Manne einen Botendienst geleistet hatte, reichte er mir als Lohn ein Stück Hundekuchen über den Zaun, und mir schien, er wundere sich sehr, der wunderliche Mann, daß ich nicht dreinbiß oder zu wedeln begann.

Dieser alte Bildhauer Dürsteler, um den sich außer uns kein Mensch sonst zu kümmern schien, ist in jenem Vorfrühling gestorben, als unser Vater mit seinen Freunden vom Gärtnerverein für ein paar Tage über den Gotthard ins Tessin gereist war. Nicht in seinem ausgehenden Tramwagen hinter der Bretterwand und den Ligustersträuchern ist der Alte in die Ewigkeit eingegangen, nicht inmitten seiner Tierfreunde und den angefangenen und half fertigen und beiseitegestellten Bildwerken wurde er abgerufen, nein, er ist im Krankenhaus erloschen, und sein Hüttenlager glich nun einem verlassenen Floß, ja der Arche Noahs, die am Berge Ararat aufgefahren war. Dürsteler hatte in der Vorstadt ein Mietzimmer bewohnt; von dort war er ins Spital übergeführt worden, und es hieß nun, er sei an einer Seuche gestorben.

«An einer Seuche? Was heißt das?» fragte ich unsern Meisterknecht Meinrad. Und Meinrad, der eben damit beschäftigt war, im Gartenfeld draußen von den kleinen, weißen Wurzelknöllchen auszugraben, die man Stachys nennt, legte die Harke beiseite, rieb ein Knöllchen von Erde rein, bis es aussah wie eine aus Elfenbein gedrechselte Schachfigur, und blinzelte zum untern Ende unseres Feldes und zu Dürstelers verlassenen Lager hinüber, als überzeuge er sich, daß dort niemand laure und uns behorche. Dann sagte er – und hielt das winzige weiße Knöllchen, das mit seinen seitlichen Auswüchsen wie ein Püppchen oder ein kunstvoll gedrehtes Kreuz aussah, gleichsam beschwörend vor sich hin: «Eine Seuche, fragst du? Ich will dir's verraten: das ist so etwas wie die Pest. Bei Gott.»

Ich kauerte neben ihm und hielt die Hände in die schwarze, eben aufgeharkte Erde. Ich

spürte ihre Kühle, und die tat mir wohl, da mir ob Meinrads Worten ein Schwall heißen Blutes zum Kopf und in die Hände gefahren war. Die Pest? Der Schwarze Tod? «Erzittre Welt, ich bin die Pest», hatte ich in einem Gedicht des Schulbuches gelesen, vom Lehrer aber vernommen, daß die Menschheit diese Geißel längst nicht mehr zu fürchten habe.

«Jawohl, die Pest hat ihn geholt», bestätigte Meinrad seine eigene Rede und sah dabei auf sein weißes Wurzelkreuz. «Zur Strafe, nehme ich an. Es kann ja auch eine andere Seuche sein; das hat nichts zu sagen. Die Hauptsache ist, daß er . . .»

Ich erriet seinen Gedanken, den er vor mir nicht auszusprechen wagte. Er war dem ungewöhnlichen Manne immer feindlich gesinnt gewesen, und dessen Tod empfand er nun als Sieg des Braven und Gerechten und als eine Niederlage des Gottlosen, oder vielleicht auch nur als Sühne, die ein Menschenverächter schließlich doch zu leisten hat. Denn aus lauter Abscheu vor den Menschen war dieser Dürsteler zu den Tieren gegangen und hatte sich ihnen angeschlossen und gleichgestellt. So mußte es dem guten, gesunden Meinrad erscheinen.

Die Pest hat ihn geholt. Mich froh; und ich stellte mir den Toten vor: schwarz an Gesicht und Gliedern, und mit eiterigen Schwären bedeckt.

«Jetzt verbrennen sie ihn», sprach Meinrad feierlich vor sich hin und fuhr fort, bedächtig die Erde des Beetes aufzuhacken. Die blanken Zinken legten die weißen Knöllchen der Stachys-Stauden bloß. Sie kollerten ans Licht oder hingen an den Wurzeln des dünnen Krautes wie kleine Fische an der Angelschnur. Ich las sie aus den Krumen und warf sie in den Korb. «Sie haben ihn nicht erst gefragt, den Sünder, was er vorziehe, ob Verbrennen oder Erdbestattung. Ein Verseuchter gehört nicht in unsere Erde.»

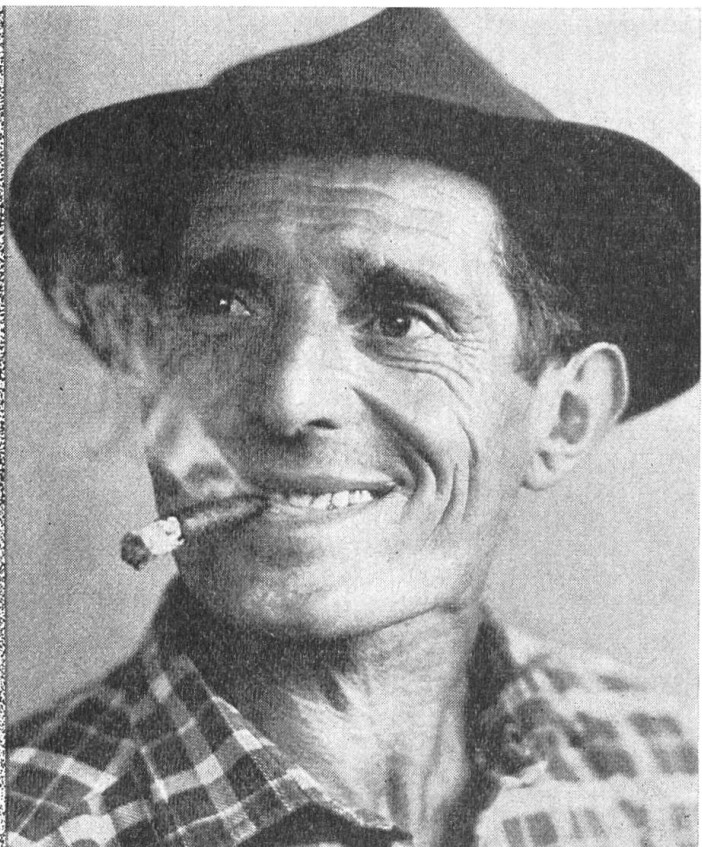
So redete Meinrad zu sich selbst, gedämpft und dennoch heftig erregt, als habe er etwas zu verteidigen: einen bedrohten Glauben oder seine blühende Manneskraft und Gesundheit. «Sieh nur», sagte er und wies mit seinem spitzen, rosigen rasierten Kinn über die Gartenbeete hinweg zur nahen Vorstadt hinüber, von deren auslaufenden Häuserzeilen sich eine lange, graue und doppelmannshohe Mauer bis zu unsern Feldern und zum großen Ried hinzog. Ich

Immer noch  
einzigartig  
im Aroma . . .



Toscani

«NAZIONALE»





## DIE NEUE LINIE

... «Ocean Star» ist die schönste und eleganteste automatische und 100% wasserdichte Uhr.

... Flach ist die Silhouette und auffallend großzügig das Zifferblatt. Die Krone ist vollständig versenkt, und das Armband schmiegt sich an die Uhr.

... Ihre «Ocean Star» mit dem «Powerwind»-Mechanismus ziehen Sie natürlich nie mehr auf. Und ins Wasser können Sie mit ihr soviel Sie wollen, denn das Gehäuse ist nicht nur wasserdicht sondern auch luftdicht!

... Mido, Pionier der 100% wasserdichten und automatischen Uhr, verbindet in «Ocean Star» Präzision und technische Vollendung mit einer zeitlosen Eleganz.

Mido AG, vormals G. Schaeren & Co., Biel.



«Ocean Star» in Luxusset  
Luxuszifferblatt mit Goldzahlen  
Stahl Fr. 250.- Goldplaque Midoluxe Fr. 300.-  
14 Karat Gold Fr. 590.- 18 Karat Gold Fr. 675.-

# Mido

DIE UHR, DIE SIE NIE AUFZIEHEN

**BAG TURGI**

Gute Glühlampe + gute Leuchte = gutes Licht  
Die BAG-Beleuchtungskörper sind formal schön  
und lichttechnisch zweckmässig  
Ausstellung: Stampfenbachstrasse 15, Zürich 1

blickte gehorsam dorthin und wußte nicht, was ich entdecken sollte.

Es war ein heller Vorfrühlingsmorgen. Die Sonne stand hinter den Türmen der fernen Stadt, die sich im kühlen Gegenlicht zu einer mittelalterlichen Siedelung zusammenschloß. Im Pflaumenbaum über uns, der eben schüchtern zu blühen begann, schlug ein Buchfink; die Gartenerde vor mir roch wie frisches Brot. «Siehst du?» fragte mich Meinrad, «dort verbrennen sie ihn.»

Über jene lange, düstere Mauer der Umfriedung ragte ein hoher Kamin, der aussah wie ein mächtiges Rohr. Schweflicher Rauch stieg daraus senkrecht in die stille Morgenluft und blieb als schwebendes Dach über den dunkeln Zypressen stehen. Es war der Kamin des städtischen Krematoriums, der so heftig rauchte. «Man äschert ihn ein.»

Mich fror noch immer; und etwas in mir, gegen das ich mich umsonst zu erwehren versuchte, dachte: mit dem Rauch steigt seine Seele zum Himmel. Und um meine eigene, ungewollte Vorstellung anzugreifen und zu vertreiben, und im Bemühen, vor Meinrad unbekümmert und heiter zu erscheinen, fragte ich – ohne dabei meinen Blick vom rauchenden Kamin abzuwenden – ob denn Dürstelers Seele auch verbrannt werde und so gelb wie jener Rauch geworden sei.

«Du, Jüngling», verwahrte sich Meinrad, «es steht dir gar nicht an, über solche Sachen zu spotten. Eine Seele ist unsterblich, selbst eine Hundeseele. Und kann nicht verbrennen. Büßen muß sie, büßen.»

Mir war die Lust bereits vergangen, mich mit scherzendem Wort über den Tod des alten Bildhauers hinwegzusetzen; ich schwieg eingeschüchtert und beschämt, arbeitete an Meinrads Seite und spähte zuweilen verstohlen zum Rauchbaum, der nun mit seiner flachen Krone bis in die Frühsonne hinaufgewachsen war und sich über die Talsohle gegen unsern Berghang herüber verzog.

Vor zwei Tagen, nachdem der Hinschied bekannt geworden war, hatten Beamte der Stadt Kastor Dürstelers Nachlaß durchsucht und seine Tiere weggeführt: einige Hühner und Enten, je zwei Schafe und Ziegen, dazu Kaninchen und Meerschweinchen; es muß ausgesehen haben wie damals, als Noah die Arche verließ. Ich war leider nicht dabei gewesen; die Schule steht einem in der Jugend ja vor so vielem. Nur Kastor, der Pudel, soll sich nicht

**Knobeltee**

Unbeschwerte  
Ferien dank  
geregelter  
Verdauung mit  
Knobeldragées

Sie erhalten die Knobel-Produkte  
In Apotheken und  
Drogerien

<b>Knobeltee</b>	Fr. 1.90
<b>Knobeltabletten</b>	Fr. 3.15
<b>Knobeldragées</b>	Fr. 2.—

Dr. med. G. Knobel AG, Herisau

unter den Tieren befunden haben. Die Beamten hätten übrigens eine derart erbärmliche Zuversicht angetroffen, berichteten unsere Mägde, daß ihnen beinahe übel geworden sei. Kein Wunder, daß einer in solcher Unordnung zugrunde gehe, sagten sie.

Wir hatten schweigend weitergearbeitet, und der Korb füllte sich langsam mit den Knöllchen, die sich starr und blank wie fremdartige Muscheltierchen zusammenfanden. Einmal sagte Meinrad: «Es riecht übel», richtete sich auf und schnupperte in die Luft. «Nach Pest, zum Gugger.»

Ich witterte auch in den Wind, und obgleich ich nur die frische Bise erspürte, stimmte ich ihm bei: «Gewiß, es stinkt richtig!» und ich war gewiß, daß sich im Rauch der Anstalt die tödlichen Keime über das Land verbreiteten.

«Es kommt von der Hütte», stellte Meinrad fest. «Vom Tramwagen. Zuletzt hat's uns allesamt.»

Er sagte «hat's», und der Ausdruck traf mich wie eine Ansteckung. Selbst wenn meine erregten Sinne bisher nichts als die Heiterkeit des Frühlings wahrgenommen hatten, die aus der gärenden Erde vor mir und aus den dampfenden Treibbeeten dort drüben stieg, so spürte ich jetzt doch ganz entschieden den schwefeligen Hauch des schwarzen Todes, der überm Hüttenlager schwelte.

«Anzünden», sagte Meinrad leise. «Zu Asche machen, solange der Meister fort ist.» Er richtete sich auf und schwieg plötzlich, als sei er ob sich selbst erschrocken. Dann sah er argwöhnisch zu mir nieder und fragte: «Hast du verstanden? Ob du mich verstanden habest?»

«Ja», sagte ich. «Anzünden. Sofort.»

Er strich mit den erdigen Fingern über die Zinken der Harke, bis das Eisen wie Silber blinkte. «Ich habe nicht gefragt, ob du einverstanden seiest, nur ob du mich verstanden habest. Aber meinetwegen, es ist auch recht so. Du kannst dabei sein und Wache stehen. Heut nacht.»

Wir sprachen an jenem Tage nicht mehr von unserem großen Vorhaben. Meinrad schien mir auszuweichen, als traue er mir nicht und als sei ich imstande, ihn zu verraten oder die Mutter ins Vertrauen zu ziehen. Ich vermied es peinlich, mich dem Hüttenlager zu nähern; doch blieb ich der unheimlichen Stätte nicht aus Furcht vor Ansteckung fern, eher um zu verhüten, daß jemand im Hause Verdacht fasse.

Der  
Favorit  
durstiger  
Kehlen heißt  
ABRICO



ABRICO, das Tafelgetränk mit Aprikosenfruchtsaft für den exquisiten Gaumen. Welch ein Duft liegt in der Luft bei jedem Glase ABRICO! Seien Sie wählerisch, genießen Sie das Beste und löschen Sie Ihren Durst mit ABRICO, dem sonnigen, vollmundigen Tafelgetränk mit dem Fruchtsaft vollreifer Aprikosen. Sie erkennen das echte ABRICO an der ovalen Etikette. Erhältlich in guten Restaurants und Tea-Rooms.

René Gilsli

**ONKEL FERDINAND  
UND DIE PÄDAGOGIK**

2. Auflage. Geschenkband Fr. 6.80

*Mit diesem köstlichen Bilderbuch für Erwachsene ist Onkel Ferdinand, der im «Schweizer Spiegel» Monat um Monat die Leser entzückt, selbständig vor die Öffentlichkeit getreten. Onkel Ferdinand, dem es — wie uns andern auch — so leicht fällt, goldene Lebensweisheiten von sich zu geben und — gerade wie uns — so schwer ihnen nachzuleben, ist bereits zur symbolischen Gestalt geworden. Das Büchlein ist einzig in seiner Art und eine Quelle befreiender Heiterkeit.*

Charles Tschopp

**NEUE APHORISMEN**

5.–6. Tausend

In reizendem Geschenkband Fr. 5.60

*Wir halten es für wahrscheinlich, daß diese Aphorismen in die Weltliteratur eingehen werden*

**GLOSSEN**

über Menschen und Dinge

3. Auflage

Entzückender Geschenkband Fr. 5.80

*Für literarische und psychologische Feinschmecker*

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH 1

*Books  
for your friends  
abroad*

HANS HUBER

Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität  
Bern

**HOW SWITZERLAND  
IS GOVERNED**

64 Seiten. Englischer Text. 15.–18. Tausend  
Broschiert Fr. 4.—

**A POCKET HISTORY  
OF SWITZERLAND**

*compiled by*

B. BRADFIELD

With Historical Outline and Guide  
10.–12. Tausend. Broschiert Fr. 3.35

*Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte  
in englischer Sprache*

WALTHER HOFER

**NEUTRALITY AS THE  
PRINCIPLE OF SWISS  
FOREIGN POLICY**

5.–7. Tausend. Preis Fr. 3.70

*Dieses kleine Werk ermöglicht englisch sprechenden Freunden, die schweizerische Neutralität zu verstehen*

**THE SWISS COOKERY BOOK**

*Recipes form all cantons*

Collected by HELEN GUGGENBÜHL

*Illustrated by Werner Wälchli*

9.–10. Tausend. Kart. Fr. 4.80

**ZÜRCHER  
SCHATZKÄSTLEIN**

Herausgegeben von

ADOLF GUGGENBÜHL

Ausstattung und Illustration H. Steiner

3. Auflage. Fr. 8.60

Die 36 vierfarbigen, zweifarbig und einfarbig Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit. Text in Deutsch, Französisch und Englisch

**SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH 1**

An jenem Vormittage war aus irgendeinem Grunde die Schule ausgefallen; vielleicht hatte mein Lehrer, der in seinen Freistunden der Malerei oblag, dem alten Bildhauer die letzte Ehre erwiesen – kurz, mein Tag stand unter dem Zeichen des Heimgegangenen oder Heimgeholten, und nun sollte ihm auch noch meine Nacht zugehören.

Nach Feierabend, als das Haus endlich still geworden war und in den Gesindekammern die Lichter ausgedreht wurden, kletterte ich durchs Fenster meines Zimmers aufs niedere Ziegeldach hinaus und sprang in den Hof hinunter. Beim Pferdestall traf ich auf Meinrad, der dort Anstalten für die Brandstiftung traf: er goß aus einer Kanne schweres blaues Lampenöl in einen Kessel und tränkte darin zwei kräftige Jutelappen. Als ich zu ihm trat, warf er mir einen abweisenden, fast feindlichen Blick zu, mit dem er mir zu verstehen gab, daß er es vorgezogen hätte, ohne Zeugen ans Werk gehen zu können,

«Kannst du schweigen, Jüngling?» fragte er.

Ich nickte. «Sicher und auf Ehr.» Oh, ich war stolz, mit ihm, den ich als untadeligen Mann kannte, ein Geheimnis teilen zu dürfen, und gar eines, das es vor meinem Vater zu bewahren galt. «Nicht wahr», sagte ich leise und vertraulich, «das ist dann auch eine Kremation, und gar nichts Unrechtes?»

«Im Gegenteil», stimmte er bei, «sogar etwas, das zu ihm paßt, zu dem Heiden. Eine Art Scheiterhaufen.»

Zu unserem Werke benötigten wir keine Laternen. Ein beinahe voller Mond schlüpfte aus den Wolken und ließ die Tümpel im Ried silbrig aufglänzen. Die Frösche quakten, und das erste Spierkraut duftete so kräftig herüber, als gälte es, die befremdliche Ausdünstung des Lagers zu tilgen. Als wir uns der Umzäunung näherten, stellte Meinrad den Kessel mit den getränkten Lappen hin, zog ein großes Taschentuch hervor und band es sich vor Mund und Nase; er reichte mir ein zweites und hieß mich, auch mein Gesicht bis zu den Augen hinauf verhüllen. Das tat ich denn mit heimlichem Schauern, und jetzt erst fühlte ich mich als Mitverschworener aufgenommen in die Verantwortung für eine kühne Tat.

«Bst», machte er, sah zum Hüttenlager, das im Mondschein vor dem dunkeln Ried stand, und lauschte. Was mochte er nur vernommen haben? Die Erinnerung an Geistergeschichten, die ich gelesen hatte, erwachte in mir, und ich

# braun wie nach Ferien am Mittelmeer



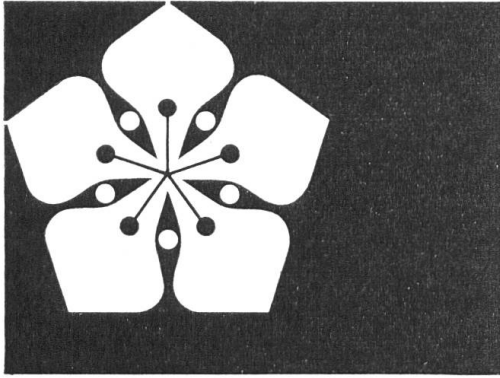
Nivea Sonnenbad ist nicht nur sonnensicher, es erfrischt, kühlt und belebt die Haut. Es hinterläßt nach der Anwendung eine schöne matte Haut, man sieht nie speckig aus – man fühlt sich nie ölig an. Der feine Sand bleibt nicht an der Haut haften und bei richtiger Anwendung wird der Badeanzug oder das Strandkleid nie unliebsame Fettflecken erhalten! Plastictube (so praktisch zum Mitnehmen) nur Fr. 2.90 oder ausgiebige Plasticflasche nur Fr. 4.40.

Nivea Sonnenbad, das neue Sonnenkosmetikum aus den Nivea Laboratorien schenkt jetzt Ihrem Gesicht und dem ganzen Körper jene beneidenswert regelmäßige Tiefenbräunung, von der Sie träumten, ohne Schmier, ohne Kleben und ohne Sonnenbrand. Nur die gesund bräunenden, biologisch wertvollen ultravioletten Strahlen werden zum Bräunungsprozeß herangezogen.



## NIVEA SONNENBAD

Pilot AG



## **ova** Urtrüeb

Aus den duftig zarten Apfelblüten werden bis zum Herbst die sonngereiften Äpfel, und daraus dann die naturreinen Apfelsäfte OVA-Urtrüeb «wie frisch ab Presse» und OVA-Urhell klargekelterten Apfelsaft «wie frisch vom Baum».

## **ova** Urhell

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte  
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

ADOLF GUGGENBÜHL

## Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird

*Kulturpflege in Dörfern und  
kleineren Städten*

mit Vignetten von H. Tomamichel  
In Leinen 13.80

Das neue Werk von Adolf Guggenbühl ist das Ergebnis jahrzehntelanger praktischer Beschäftigung des bekannten Verfassers mit kulturpolitischen Problemen.

Aktuell, sachkundig und aufrüttelnd wird das Werk Gemeindebehörden, Lehrern, Pfarrern, aber auch allen andern, denen die Förderung des Gemeindelebens am Herzen liegt, entscheidende Impulse geben.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH 1

wußte von gruseligen Berichten, in denen Tote wiederkehrten, um hienieden ein Unrecht zu büßen, das sie bei Lebzeiten verübt hatten. «In Ordnung», stellte Meinrad fest und ging weiter.

Als wir das Törchen in der Umzäunung erreicht hatten, stellte er den Kessel hin. Hier befanden wir uns im Schatten, den der Mond auf unsern lehmigen Weg legte. Es war der Schatten des alten Tramwagens, den Dürstler auf Pfähle hatte pflocken lassen. Die eine Längsseite des Wagens setzte hier ein Stück des Zaunes fort, und nach den Vorbereitungen zu schließen, die Meinrad jetzt traf, sollte hier das Feuer gelegt werden. Die Flammen würden von unten den Boden des Wagens durchbrechen und sich drinnen nach allen Seiten ausbreiten. Das sähe dann nach Selbstentzündung aus; denn es ließ sich vermuten, daß hinter dieser Wand ein Herd stehe, führte doch ein Ofenrohr aus dem Innern durch das Wagendach ins Freie.

Während Meinrad sich bückte, um einige Bretter der Verschalung zu lösen, die um das Wagengestell befestigt waren, entrutschte ihm das vorgebundene Taschentuch und gab Mund und Nase frei. «Du mein Trost!» schimpfte er und sah aus seiner gebückten Stellung zu mir auf. Er fuhr mit der Hand abwehrend vor sein Gesicht und verklemmte sich die Nase. «Riechst du's? Allerhöchste Zeit!» Und er streifte sich das Tuch wieder vor den Mund.

So sehr ich mich bemühte und die Luft durch Mund und Nase einsog, roch ich nur sein scharfes Öl. Aber da ich entschlossen war, mich dem Abenteuer ohne Bedenken hinzugeben, zog ich den Verband von meinem Gesicht und schnupperte gegen die Tramhütte. Es waren aber nur die geradezu medizinischen Gerüche des Rieds, die der nächtliche Luftzug herantrug, und gar nichts, das auf Pest schließen ließ. Enttäuscht lehnte ich mich ans Törchen, fuhr aber entsetzt zurück; denn wie von Geisterhand bewegt, ging es auf, und sein klagendes Knarren fuhr mir als Seufzer ins Ohr. «Meinrad!» rief ich betroffen; aber es war kein Ruf, was ich hervorstieß; es blieb bei einem schwächlichen Stöhnen.

«Das ist der Kastor», hörte ich ihn sagen, war aber in meiner Verwirrung nicht imstande, sogleich den Sinn seiner Worte aufzunehmen; Kastor hieß ja sowohl der Hund wie dessen Meister.

Das Törchen, das sich mir gruchsend ent-

gegengedreht hatte, stand nun offen und trennte uns beide, als gelte die Einladung mir allein und als sollte dem andern der Zutritt verwehrt sein. Noch immer kauerte Meinrad im Schatten und hielt eine losgebrochene Holzschwarte in der Hand. Ich stand im Lichte, und der helle Pfad vor mir führte in das Geheimnis hinein, zu einer unwirklichen Welt, in die ich nie zuvor den Fuß gesetzt hatte, der ich jedoch oft schon im Traume und im Träumen begegnet war. Es lockte das abseitige, verufene Land, in dem die einen nach dem Geheimnis der Kunst aus sind, und das den andern Verderben und Unordnung bereiten soll.

Ich trat ein, wartete nicht auf Meinrad und achtete nicht auf seine mahnende Stimme, die mich anrief und zurückholen wollte.

Da drinnen, beim aufblitzenden Teiche, sangen die Frösche. Sein Spiegel zersprang in Ringe, als es vom Ufer dareinplatschte und im flüssigen Silber zerfloß. Da standen Dürstellers Bildwerke auf Mäuerchen und Kisten, auf Trittbretter gereiht und auf hölzerne Stufen, und warfen lange Schatten gegen mich. Sie warteten; aber sie waren im Warten erstarrt und erbleicht, und es gelang der Helle nicht, sie zu beleben.

Es waren lauter Tiere: Hunde, liegend, sitzend, einzeln oder in Gruppen; auch Katzen und Kaninchen, lauter Haustiere, kein Wild.

Zerfallene, mißglückte, verworfene Stücke lagen umher; gebrannt, getrocknet, gemeißelt oder gegossen. Einige waren beiseite unter ein Vordach gestellt worden, in Tücher gehüllt, als trauerten sie.

Vor der Werkstatt, zu der einige Holzstufen hinanführten, blühten ein paar grelle Hyazinthen in einem schmalen Beet. Eine Tafel, die über den kleinen Fenstern hinlief, trug die verwitterte Aufschrift der Haltestellen, zwischen denen einst der Wagen hin und her gefahren war.

Ich trat heran. Mein Schatten lief mir voraus, als brauchte ich Ermutigung. Aber ich ging nicht weiter als bis zur ersten Stufe. Denn es hing eine Tafel neben dem Eingang und besagte, der Wagen sei besetzt.

Es war freilich nicht diese Tafel, die meinen Schritt hemmte; es mußte etwas gewesen sein, das mir ohne Gewalt und dennoch mit entscheidender Macht ans Herz griff und mich zögern ließ. Die Scheu nämlich, ein Geheimnis zu entweihen.

Dort auf der einstigen Plattform des Tram-



En Suisse: Paul Müller SA Sumiswald

Ja, den ganzen Tag fühlen Sie sich wie frisch gebadet und dürfen sicher auftreten. Der Odo-Ro-No Rollstift stoppt und verhütet unfehlbar jeden Achselgeruch und bewahrt Sie vor neuer Schweissbildung. Sie rollen mit dem Odo-Ro-No Rollstift zwei, dreimal durch jede Achselhöhle und geniessen den ganzen Tag das herrliche Gefühl echter Frische — einer Frische, die Türen und Herzen öffnet.

Odomatic-Rollstift Fr. 3.60  
Drehstifte Fr. 2.80 und 3.60 Spray Fr. 3.40

# ODO·RO·NO



HERMES 3000

Eine Schreibprobe auf der neuen HERMES-3000 wird Ihnen die Ueberlegenheit und Vollendung dieses Schweizer Produktes klar beweisen. Sie werden mit Genugtuung feststellen, in der HERMES-3000 die Maschine gefunden zu haben, die Ihrem Können keine Grenzen setzt. HERMES-3000 schafft einen absolut neuen Begriff für Schreib- und Leistungskomfort sowie Schnelligkeit und Ausrüstung einer modernen Portable-Schreibmaschine.

Fr. 540.—

## HERMAG

Hermes-Schreibmaschinen AG.  
Waisenhausstrasse 2, Zürich 1  
Generalvertretung für die deutsch-  
sprachige Schweiz  
Vertreter für alle Kantone

wagens, gleich unter der Handglocke, die jeweils vom Wagenlenker zur Warnung geläutet worden war, und neben der Schiebetüre, die ins Wageninnere führte, gewährte ich den runden Schlafkorb des Hundes Kastor. Und Kastor lag darin, zusammengerollt, als ruhe er. Aber sein Leib war erstarrt, das konnte ich leicht erkennen; denn seine Augen traten wie Kugeln aus den Höhlen und starrten zum Mond hinauf. Er hielt die Schnauze offen, als sei er in der Klage um den Meister verstummt.

«Verhungert», stellte Meinrad ruhig fest. Er war mir gefolgt, da er nicht gewagt hatte, das Feuer zu legen, aus Sorge um mein Ergehen. «Jetzt sind sie beisammen, die beiden. Aber komm, machen wir Schluß! Ein wenig Hitze und Rauch, und die arme Seele hat Ruh. Sollst kommen, sag ich.» Er faßte mich beim Arm. «Du holst dir noch die Pest.»

Das Wort von der Pest brachte mich zur Besinnung. «Ja», sagte ich zögernd, «aber vorher möchte ich dort hinein. Nur hineinsehen. In sein Atelier. Bevor es brennt. Komm mit!»

Tatsächlich, er begleitete mich. Wir gingen über die Stufen, preßten unsere Tücher fest gegen Mund und Nase und traten an Kastors Korb vorbei ins Wageninnere. Vor die Fensterreihe gegen das Ried waren Bretter genagelt; dort hingen zerknüllte und halbzerfetzte Entwürfe zu Tierbildern; auf den Bänken lagen Kochgeschirr und Gartengeräte in Unordnung hingestreut; und Kleidungsstücke waren über Kalksäcke und Lehmtöpfe geworfen. Eine flirrende Mondbahn lief durch eines der Fenster auf ein brusthohes, alleinstehendes Gestell zu und beschien eine seltsame weiße Büste, die dort auf einem schmalen Sockel stand. «Da ist er», flüsterte Meinrad.

Ja, das war er, Kastor: das Bildnis eines Hundes, aus Gips geformt. Eine richtige Büste, aus Kopf und Hals bestehend, ohne Leib, wie man Menschen darstellt. Ich blieb vor dem seltsamen Gebilde stehen und blickte in ein Gesicht, in das Antlitz eines Hundes, eines menschlichen Tieres.

«Sein letztes Werk», vermutete Meinrad und prüfte die ungewöhnliche Arbeit aus gekniffenen, lauernden Augen. «Ich sagte ja immer, er sei ein Heide. Macht sich ein Tier zum Götzen. Einer hat den andern angesteckt, der Mann den Hund, und der Hund den Mann. — Komm, jetzt erst recht wird Schluß gemacht!»

Er schritt voraus; ich folgte ihm wie ein Träumer.

Aber als er draußen Feuer legen wollte, hielt ich ihn zurück. «Bitte, Meinrad», flehte ich, «es ist nicht recht. Und schade.»

Er stieß mich von sich. «Was reut dich? Bist etwa schon krank, wie?»

«Einfach schade», klagte ich. «Denkt doch, alle die Tiere. Das darf nicht sein.»

«Aber zugrunde gehen, das dürfen wir, gelt?» Er lachte höhnisch, und schon glühte das Streichholz und flammte der Lappen. Er schleuderte das Feuer zu den losgebrochenen Schwarten unter das Wagengestell und zündete sogleich den zweiten Lappen im Kessel an. Rote Zungen schlugen empor. Es schwelte und flackerte.

Ich lief durch das Törchen, an den Bildwerken und am verwesenden Kastor vorbei; ich drang in den Wagen. Schon schlug der beizende Rauch an den Fenstern empor und quoll durch die Ritzen herein. Mitsamt dem Gestell trug ich die Hundebüste ins Freie. Auf den Stufen strauchelte ich; der weiße, schwere Hundekopf fiel zu Boden und rollte in die Blumen. Er nahm keinen Schaden; denn der Gips war bereits trocken und hart. Ich raffte ihn auf und bekam dabei ein paar rote Kelche einer Hyazinthe in meinen Griff. Mit der Beute lief ich durch den beizenden Qualm und an Meinrad vorbei. Ich drückte die Büste fest an mich, als gelte es, ein Lebewesen vor dem Untergang zu bewahren.

Übers Ziegeldach erreichte ich meine Kammer. Vom Fenster aus sahen wir auf die Feuersbrunst hinab, Kastor und ich. Ich keuchte vor großer, stolzer Lust.

Nein, ich habe Meinrad nicht verraten, obgleich ich bemerkte, daß er im geheimen sich seiner Tat rühmte und des Glaubens war, sowohl mich wie sich selbst und seine Meistersleute vor schlimmer Verseuchung bewahrt zu haben. – Hundeseele zu Hundeseele, so ließ er sich einmal vernehmen.

Als unser Vater von der südlichen Reise heimgekommen war, ließ er die Brandstätte räumen und den Teich einebnen. Die Hundebüste, die ich gerettet hatte, und einige übrige Bildwerke Dürstellers, die erhalten geblieben sind, konnte er an einen Sammler verkaufen. Den Erlös wies er dem Tierschutzverein zu. Dabei handelte er im Einverständnis mit dem Verstorbenen; denn der hatte mit seinem letzten Willen, den er dem Vater zuvor anvertraut hatte, feierlich verfügt, er setze den Pudel Kastor zu seinem Erben ein.



# INCA

## SOFORTKAFFEE

### JETZT MIT SILVA-SHECKS

Der Silva-Scheck ist unter dem Deckel in die Membrane geprägt. Während der Übergangszeit gilt für Dosen ohne Scheck die eingelegte Rondelle als Silva-Scheck. Rondellen und Schecks können direkt dem Silva-Verlag eingesandt werden.



Alle 3 Sorten: **5** Silva-Punkte die kleinen Dosen

**10** Silva-Punkte die grossen Dosen



**mit dem ganzen, reichen Kaffeegöüt.**